BACCALAURÉAT GÉNÉRAL

ÉPREUVE D'ENSEIGNEMENT DE SPÉCIALITÉ

SESSION 2025

LANGUES, LITTÉRATURES
ET
CULTURES ÉTRANGÈRES ET RÉGIONALES

ALLEMAND

Mercredi 18 juin 2025

Durée de l'épreuve : **3 heures 30**

L'usage du dictionnaire unilingue non encyclopédique est autorisé.

La calculatrice n'est pas autorisée.

Dès que ce sujet vous est remis, assurez-vous qu'il est complet.

Ce sujet comporte 9 pages numérotées de 1/9 à 9/9.

Le candidat traite au choix le sujet 1 ou le sujet 2.
Il précisera sur la copie le numéro du sujet choisi.

Répartition des points

Synthèse	16 points
Traduction ou transposition	4 points

SUJET 1

Thématique : **Formes et fondements des liens sociaux dans l'espace germanophone**

Axe d'étude : **Construction et organisation des liens sociaux**

<u>Partie 1 : Synthèse du dossier</u> (16 points)

Fassen Sie den Inhalt des vorliegenden Dossiers zusammen, indem Sie insbesondere auf folgende Punkte eingehen (ca. 500 Wörter).

- Geben Sie den thematischen und zeitlichen Hintergrund dieses Dossiers wieder.
- Analysieren Sie die Situation und die Gefühle der Lesenden in den drei Arbeitsvorlagen.
- Diskutieren Sie, inwieweit Lesen heute noch das Leben bereichern kann. Argumentieren Sie mit Hilfe des Dossiers und Ihrer Kenntnisse und Erfahrungen.

<u>Partie 2 : Traduction en français</u> (4 points)

Wie hätte ich wohl mein langes Leben gemeistert, ohne Bücher zu lesen. Es ist mir unvorstellbar, und ich verweigere sogar, es mir vorzustellen. Mit Erstaunen, ja leisem Entsetzen, betrachte ich Menschen, die anscheinend ohne Bücher durchs Leben kommen. […]

Meine frühe Kindheit war dem Kriegsgeschehen ausgeliefert, aber ich ging gleich danach, ab dem Jahr 1946 zur Schule. […]

Ich liebte es, zur Schule zu gehen. Dass es nach den traumatisierenden Schrecknissen des Krieges so etwas wie die Schule für mich gab, erlebte ich als Wunder.

Dokument A

Wie hätte ich wohl mein langes Leben gemeistert, ohne Bücher zu lesen. Es ist mir unvorstellbar, und ich verweigere sogar, es mir vorzustellen. Mit Erstaunen, ja leisem Entsetzen, betrachte ich Menschen, die anscheinend ohne Bücher durchs Leben kommen. […]

Meine frühe Kindheit war dem Kriegsgeschehen ausgeliefert, aber ich ging gleich danach, ab dem Jahr 1946 zur Schule. Von der Wiener Wohnung meiner Tante Minnie aus, bei der wir in der Nachkriegszeit in zwei winzigen Zimmerchen Zuflucht gefunden hatten, rannte ich den ganzen langen Weg dorthin, um ja früh genug vor dem großen Schultor anzukommen. Erleichtert ausatmend erwartete ich dann den Beginn des Unterrichts – und ich kostete diese Erwartung aus!

Ich liebte es, zur Schule zu gehen. Dass es nach den traumatisierenden Schrecknissen des Krieges so etwas wie die Schule für mich gab, erlebte ich als Wunder. Und hatte zudem gleich zu Beginn das Glück, den Segen einer sanften und verständigen Lehrerin. Ich erlernte also die Buchstaben. Lernte zu schreiben. Und lernte zu lesen!

Vielleicht waren es gerade die kindlichen Kriegserlebnisse, die eigene und im Menschenumfeld fühlbare Angst, alles und alle bedroht von Bombardierung, Zerstörung, Flucht und Elend – vielleicht erwirkte das meine besondere Beglückung, als ich erfuhr, dass man aus Büchern Geschichten herauslesen kann. Mehr noch – dass es überhaupt die Möglichkeit von lesend durchlebten Geschichten gibt, die nichts mit der eigenen Existenz zu tun haben!

Im Krieg hatte die Mutter uns Kindern ab und zu Märchen vorgelesen oder erzählt, um den Schrecken eine Weile zu besiegen. Jetzt aber lernte ich, aus Buchstaben, die zu Worten wurden, selbst lesend Geschichten zu durchwandern. Schon die frühen Kinderbücher beflügelten mich […], es war bereits ein Mich-Davonlesen aus dem Alltäglichen. Aber bei mir ging es rasch, ich war bald bei richtigen Büchern angelangt. […] Ich las alles, was mir in die Finger kam, niemand stellte sich meiner Auswahl in den Weg, es waren harte Jahre, man hatte anderes zu tun. […]

Erst als ich ins Gymnasium kam, und wieder mit dem Segen einer wunderbaren Deutschprofessorin[1] beschenkt wurde, stieß ich auf fruchtbare literarische Hinweise und Belehrungen, lernte ich den Erzählstil von Geschichten, von Büchern zu differenzieren und las ich mich unermüdlich in gute Literatur hinein.

Aber was mir auf schlichte Weise erhalten blieb, war der Wunsch nach einer zwar lebensnahen, jedoch erfundenen Geschichte. Nach Erfindungen eben. Ich fand dieses Entwischen in einen anderen Ablauf von Realität später auch bei Kinofilmen und im Theater, und das trieb mich ja letztendlich in den Beruf der Schauspielerei.

PLUHAR Erika, *Über das Lesen von Büchern*, 2021

[1] die Deutschlehrerin (die Autorin ist Österreicherin, und in Österreich benutzt man das Wort „Professor“, in Deutschland „Lehrer“).

Dokument B

Der Erzähler hält seit vielen Jahren den Kontakt zu Hanna, seiner früheren Geliebten, die seit vielen Jahren im Gefängnis sitzt.

Mit der Odyssee habe ich angefangen. […] Ich las für Hanna auf Kassetten. Bis ich die Kassetten abschickte, dauerte es mehrere Monate. […] Und schließlich schickte ich ihr das Paket mit dem Kassettengerät und den Kassetten auch ab.

Im vierten Jahr unseres wortreichen, wortkargen[1] Kontakts kam ein Gruß. „Jungchen, die letzte Geschichte war besonders schön. Danke. Hanna. “

Das Papier war liniert, eine aus einem Schreibheft herausgerissene[2] und glattgeschnittene[3] Seite. Der Gruß stand ganz oben und füllte drei Zeilen. Er war mit blauem schmierendem Kugelschreiber geschrieben. Hanna hatte den Stift mit viel Kraft geführt. Auch die Adresse hatte sie mit viel Kraft geschrieben. […]

Auf den ersten Blick hätte man meinen können, es sei eine Kinderschrift. Man sah den Widerstand, den Hanna überwinden musste, um die Linien zu Buchstaben und die Buchstaben zu Wörtern zu fügen. […]

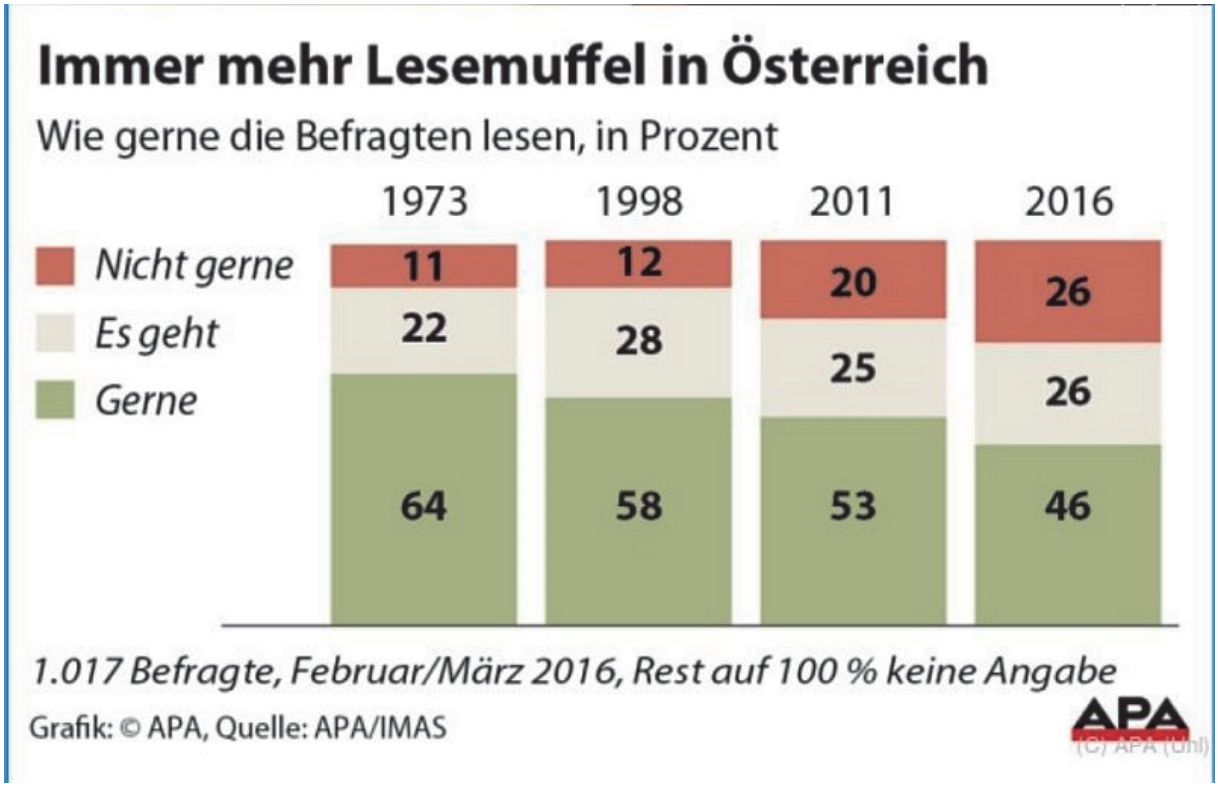
Ich las den Gruß und war erfüllt von Freude und Jubel. „Sie schreibt, sie schreibt!“ Was immer ich in all den Jahren über Analphabetismus hatte finden können, hatte ich gelesen. Ich wusste von der Hilflosigkeit bei alltäglichen Lebensvollzügen[4], beim Finden eines Weges und einer Adresse oder beim Wählen eines Gerichts im Restaurant, von der Ängstlichkeit, mit der der Analphabet bewährten Routinen folgt, von der Energie, die das Verbergen[5] der Lese- und Schreibunfähigkeit erfordert und vom eigentlichen Leben abzieht. Analphabetismus ist Unmündigkeit[6]. Indem Hanna den Mut gehabt hatte, lesen und schreiben zu lernen, hatte sie den Schritt aus der Unmündigkeit zur Mündigkeit getan, einen aufklärerischen Schritt.

Dann betrachtete ich Hannas Schrift und sah, wieviel Kraft und Kampf sie das Schreiben gekostet hatte. Ich war stolz auf sie. Zugleich war ich traurig über sie, traurig über ihr verspätetes und verfehltes[7] Leben, traurig über die Verspätungen und Verfehlungen des Lebens insgesamt. Ich dachte, wenn die rechte Zeit verpasst ist, wenn einer etwas zu lange verweigert hat, wenn einem etwas zu lange verweigert wurde, kommt es zu spät, selbst wenn es schließlich mit Kraft angefangen und mit Freude empfangen wir. Oder gibt es „zu spät“ nicht, gibt es nur „spät“ und ist „spät“ allemal besser als „nie“? Ich weiß es nicht.

SCHLINK Bernhard, *Der Vorleser*,1995

[1] wortkarg : *sans mot*
[2] herausgerissen : *arraché*
[3] glattgeschnitten : *recoupé droit*
[4] alltägliche Lebensvollzüge : *les petites choses de la vie quotidienne*
[5] verbergen (i,a,o) : dissimuler
[6] die Mündigkeit : *l'autonomie*
[7] verfehlt : *manqué*

Dokument C



https://www.sn.at/kultur/kunst/immer-mehr-lesmuffel-in-oesterreich-1465918

SUJET 2

Thématique : **Voyages : circulation des hommes et des idées**
Axe d'étude : **Exil et migrations**

Partie 1 : Synthèse du dossier (16 points)

Gehen Sie auf die folgenden Punkte in einem zusammenhängenden Text ein.
(circa 500 Wörter)

- Geben Sie den thematischen und zeitlichen Hintergrund dieses Dossiers wieder.
- Vergleichen Sie die Situation und die Gefühle der Auswanderer in den Arbeitsvorlagen A und B.
- Erläutern Sie anhand des Dossiers und Ihrer Kenntnisse, aus welchen Gründen Menschen heute nach Deutschland einwandern.

Partie 2 : Transposition en français (4 points)

Vous expliquerez à une amie française les différences constatées par Thaiana Santos entre l'exercice de son métier au Brésil et en Allemagne.

Dokument A

Der Roman Lichtspiel *ist inspiriert von der Figur des Filmregisseurs Georg Wilhelm Papst. Papst war in Frankreich, als die Nationalsozialisten 1933 an die Macht kamen. Er kehrte nicht nach Deutschland zurück, sondern emigrierte wie viele andere avantgardistische Künstler in die USA.*

Der Mann im Liegestuhl, dessen Namen er vorhin nicht verstanden hatte, und jetzt war es zu spät zum Nachfragen, sah ihn an, ohne die orange getönte Brille abzunehmen. Dann sprach der Mann. Papst verstand kein Wort.
Er nickte[1]. Was sollte er sonst auch tun? Seitdem er in Hollywood angekommen war, kämpfte er darum, sich nicht anmerken zu lassen, wie schlecht sein Englisch war.
Ermutigt durch Papsts Nicken, sagte der Mann noch etwas, und jetzt verstand Papst immerhin, dass er einen Film lobte, in dem es entweder um Cowboys oder um eine verliebte Frau ging. Der Mann hatte, auch das verstand Papst, diesen Film entweder gerade gesehen oder noch nicht gesehen. Entweder hatte er ihn selbst produziert, oder aber er wollte ihn produzieren.
„Großartig", sagte Papst. *Great*. Er wusste, dieses Wort war immer am Platz bei Amerikanern, so wie es auch nie falsch war, ihre Schuhe zu loben.
Der Mann sagte, dass er sich sehr freue, Papst zu treffen, weil er ein großer Bewunderer von dessen Werken sei. Das verstand Papst, weil es ihm alle sagten. Am Anfang hatte ihn das mit Stolz erfüllt und mit Vorfreude auf die Arbeit hier, aber inzwischen wusste er, dass es nichts bedeutete.
Der Mann sagte, dass seine Anwesenheit ein großes Glück und eine Chance für die Warner Brüder[2] sei.
Papst nestelte an seinem Kragen und lockerte seine Krawatte. Er hatte einen Fehler gemacht: In seinem Hotelzimmer war es der Klimaanlage wegen so kalt gewesen, dass er das dicke Leinenhemd und sein warmes Jacket angezogen hatte. Er spürte, dass ihm Schweißtropfen übers Gesicht liefen.
Er freue sich sehr über dieses Treffen, sagte Papst. Er habe ja vieles gemacht, seit er seine Heimat verlassen musste, habe Filme in Frankreich gedreht, unter anderem *Don Quixote* mit dem Sänger Schaljapin[3] …
Ja ja ja ja, sagte der Mann, ein großartiger Film. *Great!* […]
Papst nickte dankbar und nestelte an seiner Krawatte, um mehr Luft zu bekommen.
Aber am besten, sagte der Mann, habe ihm *Metropolis*[4] gefallen.
Der sei nicht von ihm, sagte Papst.
Der Mann lobte ihn für seine Bescheidenheit[5].

Aus: Daniel KEHLMANN, *Lichtspiel*, 2023

1 nicken : *hocher la tête*
2 Die Warner Brüder gründeten 1923 das „Warner Brothers Film-Studio" in Hollywood.
3 Fjodor Iwaowitsch Schaljapin war ein russischer Opernsänger (1873-1938).
4 *Metropolis* ist ein Film des Regisseurs Fritz Lang aus dem Jahre 1927.
5 die Bescheidenheit : *la modestie*

Dokument B

Die studierte Krankenschwester aus Brasilien

Thaiana Santos aus Rio de Janeiro war schnell klar, dass sie nicht mehr in ihrem Heimatland arbeiten will. „Ich habe aus finanziellen Gründen teilweise in zwei oder drei Krankenhäusern gleichzeitig gearbeitet“, erzählt die 29-jährige Krankenschwester. Trotzdem reichte das Gehalt nicht aus, um in den Urlaub zu fahren. „Ich war überlastet, müde und habe nur gearbeitet, um meine Rechnungen zu bezahlen“, erzählt sie. Nach Gesprächen mit Freunden, die in Deutschland arbeiten, entschied sie sich auszuwandern.

Einige Kliniken in Deutschland arbeiten mit Vermittlern[1] zusammen, um Fachkräfte[2] aus dem Ausland unter Vertrag zu nehmen. Diese regeln den gesamten Prozess von der Anwerbung bis zur Einreise nach Deutschland. Dazu gehören auch Deutschunterricht in Brasilien und Visaanträge. Auch Thaiana Santos kam auf diesem Weg nach Deutschland.

Krankenpflegerin Thaiana Santos hat sich gut in Deutschland eingelebt und eine eigene Wohnung in Berlin gefunden. Doch trotzdem gebe es einiges, an das sie sich erst einmal habe gewöhnen müssen. Denn Arbeit und Ausbildung unterscheiden sich in Deutschland und Brasilien deutlich voneinander. Während Krankenpflege in Brasilien ein Studienfach ist, gehört der Bereich in Deutschland zu den Ausbildungsberufen.

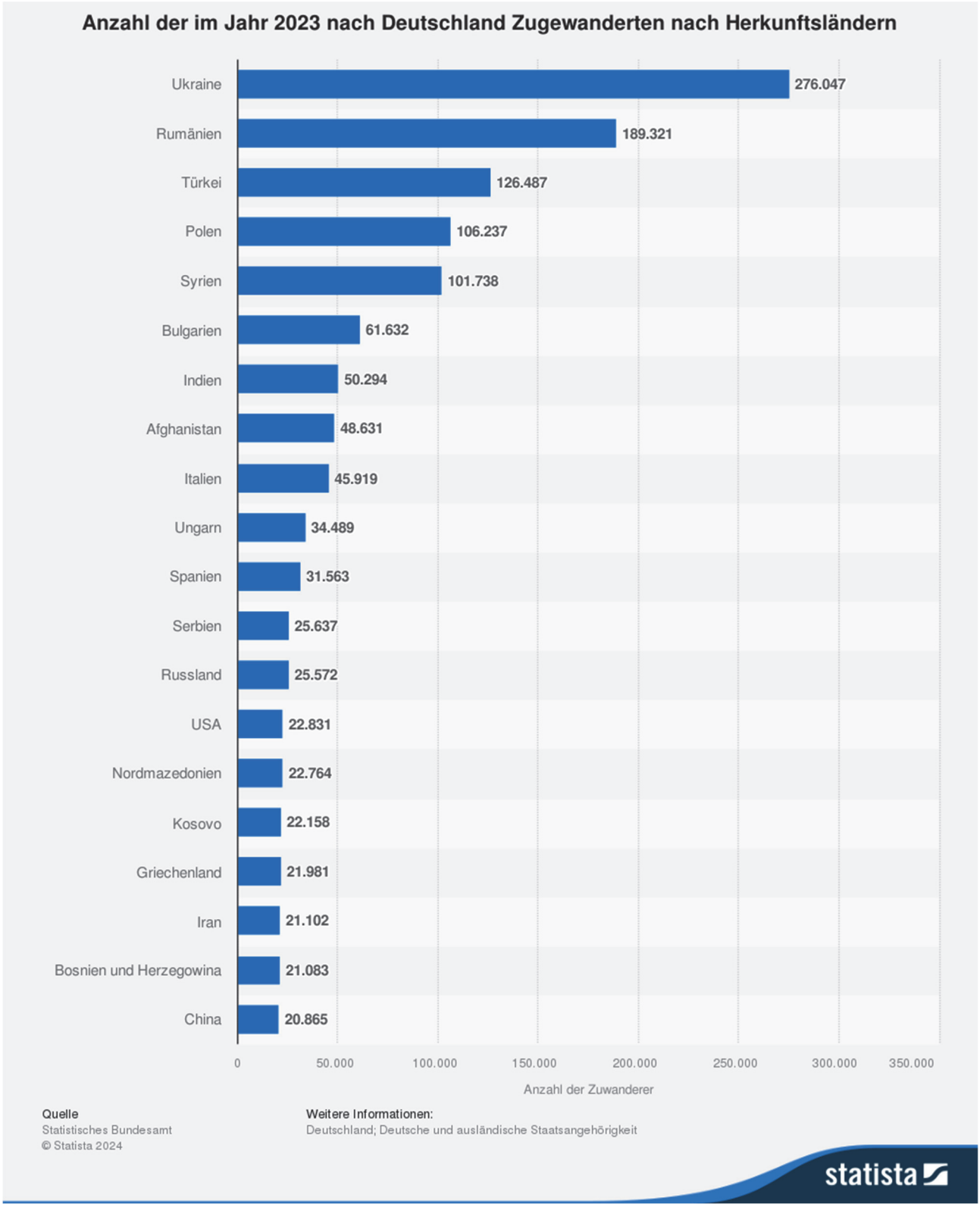
Die brasilianische Krankenpflegerin verfügt folglich über einen Universitätsabschluss. So musste Thaiana Santos sich umstellen. In Brasilien sei es nicht ihre Aufgabe gewesen, Medikamente vorzubereiten oder zu verabreichen. Diese Aufgabe und auch das Waschen würde von anderen Mitarbeitenden übernommen. Mit einem Universitätsabschluss seien Krankenpflegerinnen und Pfleger in Brasilien eher darauf vorbereitet, eine Stationsleitung zu übernehmen. „Wir haben mehr Autorität und mehr Freiheiten“, betont sie. Deshalb sei sie am Anfang teilweise frustriert gewesen. Dazu komme außerdem die Angst, etwas falsch zu machen: „Was in Brasilien richtig ist, kann hier falsch sein.“

Trotzdem will sie nicht nach Brasilien zurück. „Die Lebensqualität ist besser, ich habe Ferien, ich kann in den Urlaub fahren und meine Freizeit genießen.“ Auch habe sie in ihrer Heimat oft Angst gehabt, alleine durch die Straßen zu gehen, das sei in Deutschland nicht der Fall.

Nach: Elisa Brinkhoff, aus: www.dw.com, 6. Juni 2023

1 der Vermittler (-) : *l’intermédiaire*
2 die Fachkraft (¨e) : *le personnel qualifié*

Dokument C



www.statista.com